

# FÜR EINMAL EIN TOD ZUM LACHEN

Von Alexandra Greeff

Eigentlich wollte Pfarrer Josef nur ein Veröhnungessen mit selbstgemachten Fischknusperli feiern. Doch ehe er sich versieht, sind er und seine Gäste in ein Verwirrspiel verwickelt, in dem es um mehr als nur um schlüpfrige Fische geht. Denn wenn sich ein Mann mit dem Vermögen der Ehefrau zur Ruhe setzen möchte, braucht er den perfekten Plan. Und wenn es dann auch noch die Gemahlin nicht so genau nimmt mit dem Eheversprechen und die Geliebte Geheimnisse hat, kommt auch der passionierte Pfarrer Josef in Erklärungsnot. Beichten

und Bibelzitate helfen nicht weiter: Für ein Happy End braucht es ein Reagenzglas, Paprikasauce mit Zwiebeln und eine Beerdigung.

«Erbä ohni Sterbä» heisst das neue Lachspektakel von Roger Rhyner und Leopold Ramhapp, das am vergangenen Wochenende mit einer fulminanten Premiere im Fabriktheater Schwanden startete und die Kleinbühne noch bis Ende Juni in Be-

schlag nehmen wird. Die vertrackte Situation von Pfarrer Josef (Roger Rhyner), Philipp (Leopold Ramhapp), Dunja (Janina Dürmüller), Maria (Marianne Grosschedl) und Henry (Marc Moergeli), der gekonnte Wechsel von Spannung und Entspannung, die zwei schlicht und geschmackvoll gestalteten Bühnenbilder sowie die Bühnenpräsenz der Schauspielerinnen und Schauspieler ziehen das Publikum von Beginn weg in den Bann. Dabei sorgt eine Prise Morbidität dafür, dass auch Leute mit schwarzem Humor auf ihre Kosten kommen.

Nach der Premiere vom 6. Mai trat überraschend Rolf Knie auf die Bühne und verlieh den tosenden Standing Ovationen mit einer Laudatio die passenden Worte: «Das Glarnerland darf stolz sein auf seine Kleinbühne in Schwanden. Was hier produziert und geleistet wird, hat es verdient, auf weitere und grössere Bühnen der Schweiz hinausgetragen zu werden.» Im Fabriktheater der «Chliübüni

**An der Premiere waren auch bekannte Gesichter anwesend.**

Glärnisch» werden die Theaterstücke selber geschrieben und inszeniert. «Dies ist einmalig», betonen auch Rhyner und Ramhapp. «Wir haben eine eigene Bühne mit eigenen Texten, die extra für Glarnerinnen und Glarner geschrieben sind.» Der Text für das aktuelle Lachspektakel «Erbä ohni Sterbä» war nur durch zahlreiche Sponsoren möglich und entstand – coronabedingt – in einem besonders intensiven Kraftakt ab Januar. «In kurzer Zeit hatten wir ein bühnenreifes Skript, das wir dann genauso schnell und effizient schauspielerisch umsetzten. Das war sensationell.» Die Ideen kamen bei Aktivitäten in der Natur, bei gemeinsamen Treffen oder auch nachts, allein im Bett. «Wir haben dabei selber viel gelacht», so Rhyner und Ramhapp. «Die meiste Zeit ging es drunter und drüber: frech, schnell und immer nah an der Grenze.» Die grösste Herausforderung bestand dabei darin, mit nur wenigen Schauspielenden ein Stück mit viel Tachtelmechtel, Missverständnissen, Irrungen und Wurrungen zu schaffen, das zum Schluss in einer witzigen und plausiblen Schlusspointe kulminiert. «Der Schluss muss sitzen, er ist der Höhepunkt, die Lösung des Problems und das, was bei den Zuschauern besonders in Erinnerung bleibt.» Klar war für Ramhapp und Rhyner bald, dass sie mit einem Sarg, der seitlich geöffnet ist und alle Reaktionen unter dem Sargdeckel zeigt, sowie mit schwarzem Humor spielen wollen: «Die tragischen und dann wieder entspannenden Momente ermöglichen eine grössere Fallhöhe. Ein Text bringt umso mehr zum Lachen, wenn er nicht durchgehend lustig ist, sondern auch mal Abgründe öffnet.»



Nationalrat Martin Landolt strahlt schon lange vor dem Theaterstart übers ganze Gesicht.



Gemeinderat Hansruedi Forrer freut sich darauf, nach Corona endlich wiedermal lachen zu können.



Maler, Artist und Schauspieler Rolf Knie liebt die Atmosphäre im Kleintheater. Bilder Alexandra Greeff